

Ercheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.  
**Stierzigster Jahrgang.**

Ercheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

Mr. 84.

Freitag, den 15. October

1880.

## Das Kölner Dombauefest.

Wie gründlich verschieden sind die Zeitverhältnisse, in denen der Ausbau des Kölner Domes angeregt und begonnen und die, in denen er beendet wurde! Das Schlagwort von der deutschen Einheit spielte damals eine große Rolle. Die Einheit war geträumt, ersehnt, kaum geplant, jedem patriotischen Auge erschien ihre Ausführung in anderer Form. Der deutsche Fürst, der dem Gedanken des Ausbaues des größten der deutschen Dome Leben gab, des Domes, dessen Thürme sich im Rheinstrom spiegeln, ahnte nicht, daß es seinem Bruder und Nachfolger beschieden sei, als Kaiser des wirklich geeinigten Deutschlands das Fest der Vollendung des großen Gotteshauses wach zu rufen und noch weniger, daß der Kern, dem er damals mit dem Ausbau des Domes einen Strahl um das Haupt schimmern zu lassen wünschte, jetzt gesunkenes Hauptes und verstimmten Gemüthes am Tag des Festes zu den Stufen des Hochaltars hinantreten werde. Damals die Macht und der Glanz der in ihren Zwecken und Zielen einigen die Kurie und das zersplitterte, ohnmächtige Deutschland. Heute die in ihrer weltlichen Macht gebrochene und gesplittete Kurie und das mächtige und glanzvoll geeinigte Deutschland! Damals tiefer Friede zwischen Staat und Kirche, zwischen Deutschland und seinen Nachbarn! Heute Krieg zwischen Staat und Kirche und der Sieg des geeinigten Vaterlandes über seine Feinde durch eine blutige Kette gewaltiger Thaten!

Aber in dieser sturmbelegten Zeit, rings umgeben von drohenden und schäumenden Wogen der politischen, der Partei- und der Kulturkämpfe, haben sie dort am Rhein still und unbeirrt fortgebaut, haben Quader auf Quader, Säule an Säule gefügt, kunstvoll den Schmuck des Laubes und der Blumen in den Stein gemeißelt, die Glocken gegossen und hinaufgeführt auf ihre hohe Warte und endlich die höchsten und die schönsten Thürme der Welt mit kühner Hand aufgebaut zu triumphirenden Zeugen einer großen nationalen Kunst! Daß einem unter solchen Stürmen vollendeten majestätischen Kunstwerk ein Fest gebührt — wer wollte es bezweifeln! Trägt doch jedes einfache Haus, wenn es fertig gerichtet da steht, das geschmückte Tannenbäumchen zur Feier seiner Entstehung auf dem First, der Baumeister spricht seinen Spruch und die Gesellen jubeln in gerechter Freude. Und wenn nun zu jenem Feste der Kaiser des deutschen Reiches die Alle herbeiruft, die ihm die Kaiserkrone erstreiten geholfen und aufs Haupt gesetzt haben, ebenso die Vertreter der Kirche, deren Dienst das große Bauwerk an erster Stelle geweiht ist — wahrlich! es ruft ein treuer und milder Schirmherr des Reiches die treuen und starken Pfeiler desselben und die Hüter und Pfleger der christlichen Kirche. Sie sollen sich am Fuße des Denkmals, welches Deutschland errichtet hat, gemeinsam des Besitzes desselben und der Kräfte freuen, die den Dom für die Kirche aufgebaut haben und vertrauensvoll ihr in die Hand geben, mögen auch die Waffen des Streites noch nicht ruhen, der die Geister erhitze, aber die Gemüther und die Herzen nicht erbittern soll. — Der Kölner Dom ist ja vollendet worden durch die Hilfe Aller, die trauernd an dem in der Entstehung erstarrten Niesen hinaufblickten und im Geiste hoch oben die Blumenkranze der Thurmspitzen schweben sahen, die jetzt verkörpert das Niesenpaar krönen. Sie Alle fragten nicht nach Dogmen, Concil und Kulturkampf; das Kunstwerk war es, dessen trümmerröhliches Bild man verwischen und dessen Vollendung man erreichen wollte, und man erwärmte sich an dem Gedanken, daß vereinigte deutsche Kräfte wenigstens zu diesem Ziel, wenn auch noch nicht zu einem geeinigten Deutschland führen würden. — Freilich kann man das Kunstwerk nicht von dem Gedanken trennen, den es verkörpert; das Bauwerk ist nicht eine todte, künstlerisch geordnete Steinmasse, es hat seine Seele, die zu uns spricht und welcher unsere Seelen entgegenschlagen. Und diese Seele ist die des Christenthums, ohne Unterschied der Confession. Als solche wird sie nach Jahrhunderten zur Welt ihr ewige Sprache sprechen und der Dom über Zeiten ragen, „reich an Menschen- und Gottes-Frieden“ und sicher ärmer an Glaubensfesten.

Erinnert uns aber der Dom nicht auch an die vieljährige harte und treue Arbeit, die er gekostet, und an den ehrenvollen Theil des Volkes, der in zahlreichen Vertretern in den Banhöfen des Doms seine ganze Kraft und Thätigkeit für die Vollendung eingesetzt hat? Mit einem Wort an den deutschen Arbeiter? Alle miteinander können wir große Gedanken und große Werke ohne die Arbeiter nicht durchführen. Mag der Dom zunächst der Kirche dienen, wir Alle wollen, wenn die große Glocke ruft, auch an die Arbeit der Hände denken, die berufen ist, den großen Gedanken die sichtbare und dauernde Gestalt zu geben. Concordial ruft auch in diesem Sinne die Glocke uns zu.

## Tagesgeschichte.

Bei der Weihe des Kölner Doms wird auch das gesammte deutsche Kriegsheer sich auf allerhöchsten Spezialbefehl betheiligen. Von jedem deutschen Heere werden vier Mann zu diesem Behufe nach Köln begeben. Es kommen also gegen 1000 Mann aller Waffengattungen zusammen.

Aus Wien 12. Oct. wird berichtet: König Albert von Sachsen trat heute Abend die Rückreise nach Dresden an. Der Kaiser gab seinem hohen Gaste das Geleit bis auf den Bahnhof. Bevor der Zug aus der Halle fuhr, verabschiedeten sich die beiden Monarchen in der herzlichsten Weise. — Zwei Stunden früher hatte die Königin Carola von Sachsen mit dem Courierzuge der Südbahn die Reise nach Italien angetreten.

Nach den neuesten Nachrichten ist es also den vereinigten Vorstellungen des deutschen und französischen Botschafters doch noch gelungen, den Sultan zur Nachgiebigkeit zu bewegen, so daß der Ministerrath in Konstantinopel beschließen konnte, den Mächten mitzutheilen, daß die Türkei Dulcigno sofort ohne weitere Bedingungen nun an Montenegro abtreten werde. Daß gerade Deutschland und Frankreich diejenigen Mächte waren, welche in einem gefahrdrohenden Momente Hand in Hand zur Aufrechterhaltung des Friedens gingen, wird, mit Ausnahme der maßgebenden Kreise in London und Petersburg allseitig freudig begrüßt werden. Uebrigens wird aus Berlin nach Wien gemeldet, daß die deutsch-österreichische Allianz fest bleibe, Alles abzuweisen, was nicht der striete Berliner Vertrag und die Konferenz auszuführen bezwecke, und gegen jede Eigenmächtigkeit Englands und Rußlands zu protestiren, welche Umgestaltungen auf der Balkanhalbinsel zur Folge haben könne. Die Mächte würden auch kein Flottenmandat Oesterreichs oder Deutschlands erhalten, selbst wenn Dulcigno nicht übergeben würde. Der vertragsmäßige status quo der Balkanhalbinsel sei das entschieden zu verfolgende Endziel. Das wird den Herren in Petersburg und London freilich wenig gefallen, allein da Frankreich nun auch fest zu Deutschland und Oesterreich zu stehen scheint, werden sie ihren Groll verbeißen und einstweilen auf die Zertrümmerung der Türkei verzichten müssen.

Wie England der Türkei, so die Türkei England. Unter dieser Ueberschrift bringt der conservative „Globe“ nachstehende Enthüllung: „Gerüchteleise verlautet, daß Seine Majestät der Sultan auf's Schmerzlichste berührt worden ist von den ihm zu Ohren gekommenen Berichten über die in Irland herrschende sociale Verwirrung und Lähmung, welche die Regierung jenes Landes betroffen hat, so daß Leben und Eigenthum nicht länger als sicher und beschützt erscheinen. Der Sultan, als eine der europäischen Mächte, kann, ohne Verletzung seiner Verantwortlichkeit als souveräner Fürst, nicht länger mit Gleichgültigkeit einem in Europa unerhörten Stand der Dinge zuschauen, welcher durch seine Fortdauer alle Achtung vor der Autorität zu untergraben und die Bande der Civilisation selber zu zerreißen droht. Sein Botschafter am Hofe von St. James wird daher beauftragt werden, Ihrer Majestät Regierung die Rathslichter der unverzüglichen Ergreifung solcher Maßregeln aufs Eindringlichste zu empfehlen, welche geeignet erscheinen, Zuständen ein Ende zu bereiten, die nicht ohne Gefahr für das allgemeine Wohl Europa's andauern können; sollten diese Vorstellungen jedoch unbeachtet bleiben, so wird eine Abtheilung der türkischen Flotte sich nach den irischen Gewässern begeben, um Leben und Eigenthum zu schützen.“

Der Redacteur der in Paris erscheinenden „Commune“, Felix Pyat, erklärt: „Wenn der Attentäter Berezowsky, welcher im Jahre 1867 auf den Kaiser von Rußland geschossen hat und jetzt noch als Strafgefangener in Neu-Caledonien weilt, nicht binnen 24 Stunden amnestirt ist, so werde er in seinem Blatte eine Subscription z. 1 Sou auslegen, um dem Märtyrer der Freiheit, dem Bagno-Sträfling Berezowsky einen Ehrenrevolver darzubringen.“ Felix Pyat verherrlicht in seinem Blatte „La Commune“ offen den Königsmord als die Grundlage und Vorbedingung jeder Republik; weiter eröffnete er wirklich die angekündigte Volkssubscription, um dem Attentäter Berezowsky eine Ehrenwaffe im Werthe von zweihundert Francs darzubringen, welche die Inschrift tragen soll: „1867. Paris, Moskau, Warschau. Dem Rächer dreier Völker. Dem Rechtsvollstrecker an zwei Tyrannen, dem Arbeiter Berezowsky die dankbaren Arbeiter Frankreichs.“

Die Tabakregie in Italien hat seit dem 1. Januar d. J. bis Ende August eine Mindereinnahme gegen das vorige Jahr um 1,021,000 Lire erlitten. Der Grund hiervon liegt darin, daß Biele, des schlechten Productes wegen, das Rauchen aufgaben und daß das Schmugglerwesen stark zunahm. Diese Nachricht dürfte den deutschen Monopolstreunden zu denken geben. Unser Straßburger Regietabak giebt jetzt schon unter dem Drucke der Concurrenz wenig Anreiz zur Bevorzugung. Wie möchte es kommen, wenn diese Concurrenz besseert ist.

Die französische Regierung geht nunmehr ernsthaft an die Ausführung der Märzdecrete. In einem Ministerrathe sind die bezüglich der geistigen Genossenschaften zu ergreifenden Maßregeln definitiv festgestellt worden. Mit der Ausführung derselben soll im Laufe der nächsten Woche begonnen werden; die Einzelheiten der Ausführung selbst werden geheim gehalten. Die clericalen Journale wollen wissen, zunächst würden die Carmeliter, Dominikaner- und Capuziner-Congregationen aufgelöst werden. Die Ordre aus dem Vatican geht dahin, die Congregationshäuser zwar zu verlassen, aber das Ordenskleid zu behalten. Als Staatsbürger hatten sich die Geistlichen für unverletzlich und wollen ihrem Beruf nachgehen, ohne gerade eine Congregation zu bilden, so daß mit der Auflösung kein Ruhen verbunden wäre.